da dieses Mandat auch früher im Besitze der Antiliberalen war. Inhaber desselben war Herr Scherer, der abdankte, da er keine Aussicht hatte, Bezirksvorsteher zu werden.

[Einbringung der Wasserverbrauchsgebühren.] Der Stadtrath hat in seiner heutigen Sitzung den vom Vicebürgermeister Dr. Richter vorgelegten Entwurf eines Landesgesetzes betreffend die Einhebung der Gebühren für die Wasserabgabe seitens der Gemeinde Wien (politische Execution) genehmigt.

[Die Baubewegung in Wien.] Vom 4. bis 8. Mai wurden beim Baudepartement des Wiener Magistrats Gesuche um Baubewilligungen überreicht für 5 Neubauten und 18 Zubauten, dann für eine große Anzahl von Adaptirungen und kleineren Bauten. Weiter wurden 9 Gesuche um Baulinienbestimmung überreicht.

Arbeiterbewegung.

Wien, 10. Mai.

Ueber einen drohenden Maurerstrike in Wien wird uns von einer Localcorrespondenz mitgetheilt:

Das Organ der organisirten Bauarbeiter, die Bauarbeiter-Zeitung, fordert in seiner letzten Nummer die Maurer und Steinmetze auf, von Montag ab einer Ausdehnung der Arbeitszeit über die Stunden von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends passiven Widerstand entgegenzusetzen und jeden Fall einer hieraus entspringenden Maßregelung den Vertrauensmännern zur Kenntniß zu bringen. Der Gewerkschaftsverein der Maurer und Steinmetze für Niederösterreich hat sich aufgelöst; seine Mitglieder sind dem sich über die ganze Reichshälfte erstreckenden Verein österreichischer Bauarbeiter beigetreten. Zu dem gleichen Zwecke wird sich am 14. d. der Verein der Maurer und deren Hilfsarbeiter für Wien auflösen. Am Sonntag den 21. d. eröffnet in Wien der Congreß österreichischer Bauarbeiter seine Berathungen. Alle diese Actionen sind mehr oder weniger Vorbereitungen für den großen Schlag, welchen die Wiener Maurer und deren Hilfsarbeiter im nächsten Monate zu führen beabsichtigen. Sie werden hierbei die Forderungen vom Jahre 1890, zehnstündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von 2 fl. per Tag, aufs Neue erheben.

Heute Nachmittags um 5 Uhr zogen ungefähr 50 strikende Zimmermannsgehilfen zum Arbeitsplatze des Zimmermeisters Oswald Pönisch an der Donaulände auf der Landstraße. Ein Strikender versetzte dem arbeitenden Zimmermannsgehilfen Karl Supper einen Schlag auf den Kopf. Der Bedrohte und noch drei Kameraden flüchteten aus dem Freien in die Werkstätte und sperrten sich dort ein. Ein Angreifer hob nun eine Hacke vom Boden auf und wollte damit die Thür aufsprengen. In diesem Augenblick der Gefahr für die gefangenen Gehilfen kamen Sicherheitswachmänner herbei, und die Strikenden entflohen eilig. Ihre Ausforschung wurde eingeleitet.

Von anderer Seite wird uns geschrieben:

Die Zusammenstöße zwischen den Strikenden und der Polizei beginnen sich zu mehren. Heute Vormittags begab sich ein Trupp von 30 bis 40 Personen, muthmaßlich lauter Zimmerergehilfen, zu einer im Bau begriffenen Villa in Dornbach nächst der Schafbergalm und forderte die daselbst mit Zimmererarbeiten beschäftigten Taglöhner und Lehrlinge auf, die Arbeit einzustellen. Da der Bauleiter Gewaltacte befürchtete, avisirte er eiligst die Polizei, und waren in kurzem zehn Wachleute zur Stelle, welche nach kurzem Handgemenge die Strikenden vertrieben und ein Dutzend von ihnen arretirten. — Bei dem Zimmerplatze des Zimmermeisters Anton Wenzel, 2. Bezirk, Marchfeldstraße Nr. 5, wo ebenfalls Taglöhner und Lehrlinge arbeiten, rotteten sich heute Vormittags gleichfalls gegen 30 Strikende zusammen, doch wurden sie alsbald von der Polizei zerstreut und mehrere von ihnen verhaftet.

Beim Zimmermeister Peter Geiger in Ober-St. Veit haben heute acht, beim Zimmermeister Adolf Chromy in Rudolfsheim fünf Gehilfen die Arbeit wieder aufgenommen. In Gersthof wurden gestern 17 Zimmermannsgehilfen arretirt, weil sie auf einem Bauplatz in der Weinberggasse die Arbeitenden durch Drohungen zum Ausstand bewogen. Gestern Vormittags excedirten strikende Zimmerleute auf dem Neubau in der Nordwestbahnstraße Nr. 79, bedrohten die willigen Arbeiter und bewarfen sie mit Steinen. Neun Gehilfen wurden arretirt und dem Bezirksgerichte Leopoldstadt eingeliefert. Gestern Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr streiften 15 strikende Zimmerleute im Döblinger Rayon, um zu sehen, ob überall der Strike gehalten wird. In Sievring Nr. 153, wo ein Gehilfe und drei Lehrlinge am Dachstuhl arbeiteten, machten sie Halt. Als Sicherheitswache kam, entfernten sie sich ohne Ausschreitung. Auch beim Bau in der Gymnasiumstraße wurden gestern arbeitende durch strikende Zimmermannsgehilfen gestört. Zwei Männer wurden arretirt.

In den Rosensälen fand heute Abends eine abermalige Versammlung der Zimmermannsgehilfen statt, welche von ungefähr tausend Gehilfen besucht war. Referent Hauer betonte, daß die Gehilfen im Strike weiter beharren müssen. Die Zimmerleute werden sich den Socialdemokraten, als den Vertretern der Gleichberechtigung aller Menschen, anschließen, mit denen sie eine Macht bilden werden, die die Meister nicht mit einem Ruck brechen könnten. — Arbeiterführer Dr. Ellenbogen griff die Meister und die Behörden aufs heftigste an. — Nachdem noch ein Redner in tschechischer Sprache die Gehilfen zum Ausharren im Strike aufgefordert hatte, wurde einstimmig beschlossen, den Strike bis zur Erfüllung der Forderungen fortzusetzen.

Der heutige Ausflug der strikenden Appretur-Arbeiterinnen auf den Galitzynberg vollzog sich ohne jeden besonderen Zwischenfall. Von der Gumpendorfer Bierhalle aus, wo sich der socialdemokratische Agitator Schrammel, die Agitatorinnen Dworschak und Rybar und etwa 20 Ordnerinnen eingefunden hatten, um den Zug zu arrangiren, begaben sich gegen halb 2 Uhr die Arbeiterinnen in einem langem Zuge zu je zweien durch die Gumpendorferstraße über den Fünfhauser Gürtel zur Schmelz hinaus. Auch Kinder betheiligten sich an dem Massenzuge. Die Frauen waren meist mit Körbchen, Taschen und Paketen versehen, in denen sie Proviant mitnahmen. Auf dem ganzen Wege waren in geringen Entfernungen von einander Wachleute postirt, die jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten fanden. Der Zug bewegte sich durch das Liebhardtsthal zum sogenannten Steinbruch, wo die Arbeiterinnen den Nachmittag über verblieben.

In der Appreturfabrik von Biehler sind heute zehn Arbeiterinnen zum Dienste zurückgekehrt.

Zur Unterstützung der strikenden Appretur-Arbeiterinnen Wiens hat nun auch die Frauen-Agitationscommission in Berlin eine Aufforderung im dortigen socialdemokratischen Parteiorgan Vorwärts veröffentlicht. Dieselbe bezieht sich auf einen Aufruf der Redactrice der Wiener Arbeiterinnen-Zeitung, Adelheid Dworschak, an die „Genossinnen aller Länder" zur Hilfeleistung.

Theater, Kunst und Literatur.

„Die kluge Käthe."

(Lustspiel in vier Acten von Hans Olden. Zum erstenmal aufgeführt am Burgtheater den 10. Mai.)

Im „Zweiten Gesicht" von Blumenthal kommt eine junge Dame vor, die Tochter des verschuldeten Grafen — ich denke, sie heißt Priska; aber ich könnte es nicht beschwören. Sie ist frech, burschikos, mit Ausdrücken wie ein Student oder Cavallerist. Das gefällt den Leuten sehr. Im Leben ließen sie sich es nicht gefallen; auf der Bühne finden sie es reizend. Es ist nicht ganz neu: der mit Anmuth unausstehliche Wildfang gehört zu den unveräußerlichen Requisiten der deutschen Komödie, und Gustav Schwarzkopf hat in seiner lustigen Satire „Nach der Schablone" unter den „lieben vertrauten Figuren", die nicht fehlen dürfen, schon den „vorlauten, lüsternen Backfisch Selma, der dem Bonvivant drei Acte hindurch alle möglichen Ungezogenheiten sagt, um sich ihm im vierten Act an die Brust zu werfen". Nur ist bei Blumenthal das alte Schema mit allerhand modischen Mätzchen neuberlinisch verziert, und das macht sein besonderes Glück.

Es lag nun nahe, nach dem gleichen Recepte die Figur noch ein bischen zu drehen. Gegeben ist das „unmögliche" Mädchen. Aber die Formen der „Unmöglichkeit" wechseln, und es galt, eine neue der neuen Aera zu finden. Unter den Kitty's zwischen der Bellevuestraße und der Hohenzollernstraße war die naseweise Emancipirte nicht selten, die, seit sie mit Ludwig Fulda getanzt, Nora und die Kreutzer-Sonate versteht und Nietzsche und Heinz Tovote, Mantegazza und Bebel, Lombroso und Theodor Wolff liest. Das konnte mit der stehenden Figur, wenn die üblichen Verspottungen „gelehrter Frauen", von Molière her, ein bischen halfen, eine brauchbare Neuerung geben, und die Handlung war leicht, welche die Zähmung dieser Widerspänstigen durch einen derben, munteren, um alle „Moderne" feuchtfröhlich unbekümmerten Philister zeigte.

Auf solchen Scherz — nicht auf eine ernstliche Züchtigung der Frau von heute, die plötzlich Mann und Mensch spielen möchte — scheint des Herrn Olden blasse, leere und schüchterne Komödie zu zielen. Ich vermuthe: sie wollte in die übliche „Naive" etwas vom Backfisch fin de siècle bringen, der Ibsen und Tolstoi und Nordau durcheinander kaut. Der Plan war an sich gar nicht übel. Nur durfte er, um ersprießlich zu gedeihen, nicht gleich das Milieu, die Bedingungen und Voraussetzungen dieser preußischen Would-be-Hedda-Gablers verkennen: sie sind in der seelischen Verlassenheit und nervösen Wildniß großstädtischer Erziehung blos möglich, welche den Verstand allein bildet, müßige Freiheit gewährt und das begierige Kind vor der Zeit unter die Erwachsenen zu häßlichen Erfahrungen läßt — da mag ein Zufall dann, ein Buch, ein Gespräch, ein Stück oder der Trieb, einem gefeierten Muster zu folgen, eine solche Wendung zur „Philosophin" geben. Dem kleinen Fräulein der Provinz, das eben aus der Pension kommt, wie diese Käthe, kann man sie nicht glauben, weil doch in solchen Genfer Instituten die Zöglinge höchstens einmal von einer immer besorgten und wachsamen Gouvernante in das Schloß Chillon, aber nicht in nihilistische Conventikel geleitet werden.

Er versucht nirgends, die Emancipirte zu begründen, und es gelingt ihm nirgends die Emancipirte zu gestalten. Er copirt einfach die übliche Schablone und klebt ein paar modische Phrasen von „Großeuropäerin" und „Heerdenmenschen" auf sie, die nach Nietzsche, Bebel und der Suttner thun. Die Absicht, die ich vermuthe, kommt gar nicht heraus. Auch die Liebe der kleinen Käthe zum Doctor Franz kommt nicht heraus. Und auch ihre Belehrung kommt nicht heraus. Es gibt keine Handlung, und es gibt keine Charaktere, und es gibt nicht eine einzige Scene, die etwa durch glückliche Worte, eine unerwartete Wendung oder auch nur ein gefälliges Bild versöhnen könnte.

Die kluge Käthe kommt aus der Genfer Pension in ihre stille, enge Heimat zurück, macht mit ihren neuen Ideen den Onkel, der immer ein braver Patriot war, zum socialistischen Phantasten und die Mama, die immer eine häusliche Frau war, zur emancipirten Närrin, verlobt sich mit dem schüchternen Cousin, der nur erst noch ein bischen „toben", „leben" und „Vergangenheit" erwerben soll, die sie ihm verzeihen wird, und sucht der Mama einen Mann, den sie schließlich doch lieber selber nimmt. So etwa mag der Autor die Handlung sich denken; aber man erwarte nicht, daß es in dem Stücke auch wirklich geschieht. In dem Stücke geschieht gar nichts, als daß man breit und mühsam schwätzt; Alles wird nur immer behauptet und erzählt, ohne greiflich zu werden; nichts wird gezeigt. So sind auch alle Charaktere nur in der Klammer gegeben; wenn eine Person das erstemal kommt, wird in Klammer hinter dem Namen ein deutliches Signalement verzeichnet; aber dann ist weiter davon nicht mehr die Rede. Man hätte diese Beschreibungen, damit die Hörer die Absichten des Autors doch ahnen könnten, auf den Zettel drucken sollen. Der Director einer Berliner Bühne, die dieses unliterarische und trostlos langweilige Stück spielen würde (was übrigens noch keine gewagt hat), könnte sich vielleicht dennoch vertheidigen. Herr Olden ist ja einer von den „Jungen", auf die man zählt. Es heißt immer, daß er eine Zukunft hat. Man hört immer von seinem Talente. Gesehen hat es freilich noch Niemand: in der „Ilse", welche das Berliner Theater und dann in Wien das Deutsche Volkstheater brachte, war keine Spur, und im „Glücksstifter", den das Berliner Schauspielhaus brachte, schon gar nicht. Aber wer, da die Freunde es beharrlich behaupten, kann am Ende es leugnen? Vielleicht mag ihm wirklich nur Erfahrung und Uebung fehlen, und jener Director könnte sagen: „Laßt mich nur machen! Gewiß, das Stück taugt nichts. Aber ich kenne den Autor. Der Mann ist mir gut. Der macht schon noch seinen Treffer. Er braucht nur die gute Schule von ein paar Niederlagen, damit er selber erst gewahre, wie die Dinge auf der Bühne ganz anders als in seinen Gedanken erscheinen, und die nöthigen Kenntnisse erwerben, dann wird er sich schon, ich wette, noch machen. Sardou haben sie auch erst dreizehnmal verhöhnt und ausgezischt. Vielleicht, wenn ich mir zehn, zwölf, von denen ich was halte, geduldig züchte, wird am Ende doch ein deutscher Sardou dabei sein." Das wäre ganz klug und räthlich von jenem Director. Nur für die „Burg" gerade will es mir nicht passen, die doch wohl eigentlich nicht als Versuchs- und Uebungsbühne für ausländische Literaten gedacht ist.

Die treffliche Darstellung einiger Rollen und eine eifrige, in glücklichen Behelfen unerschöpflich erfinderische Regie, welche eine bessere Sache verdiente, hielten das alberne, trostlose Stück, und der Darstellung und Regie allein konnte der schüchterne, am Ende mit heftigem Zischen bestrittene Applaus nur gelten, den Herr Lewinsky in athemloser Eile immer gleich für den jetzt in Chicago weilenden Autor quittirte. Was Herr Römpler, mit dem einzigen Spaße seiner Rolle, vom Studium der Rede, der schon in den „Journalisten", im „Stiftungsfeste" und im „Hypochonder" ist, Herr Hartmann, dem doch der „unliebenswürdige Mensch", der „unausstehliche Cumpan", der „den Weibern nicht gefällt", eigentlich sehr wenig liegt, und Frau Hartmann aus nichts zu schaffen und dem dürren Stoffe von der eigenen Anmuth und dem eigenen Geiste zu leihen wußten, erklärt das alte Räthsel wieder einmal, wie hier Stücke, die anderwärts nicht über den ersten Act kämen, möglich sind. Fräulein Kramm ließ die Hohenfels sehr vermissen, welche die Mätzchen der altklugen Käthe vielleicht erträglich machen könnte, und auch Fräulein Reinhold wäre hier doch wenigstens fein und graziös gewesen; die kleine Berlinerin, so nett und zierlich sie erst scheint, wird im Tone und in den groben, fahrigen Gesten immer gleich plump und derb, und auf die Dauer mag man ihre harte und quickende Stimme nicht leiden; auch könnte man ihr sagen, daß der schlimme Socialdemokrat, den sie citirt, Engels heißt und nicht wie die Vergeßliche sagt: Engel, der ein sehr friedfertiger und respectirlicher Statistiker und Geheimrath ist. Herr Alsen, der berühmte Muster bisweilen nicht ungeschickt, nur etwas aufdringlich copirt, hat sich heute unfähig gezeigt, eine Rolle aus Eigenem zu gestalten; er trippelte nur rathlos hin und her und verdarb jede Scene; man wird ihn wohl künftig nur in Rollen, die ihm erst hinlänglich vorgespielt wurden, mit Vorsicht verwenden und wird die Hörer mehr, Herrn Thimig ein bischen weniger schonen. Warum man das begabte Fräulein Medelsky in Rollen wie diesen Kellnerburschen stellt, die gegen ihr stilles, sinniges, ja melancholisches Talent sind, ist unklar.

Hermann Bahr.

— In der Hofoper singt morgen in „Tannhäuser" wegen Unpäßlichkeit der Frau Ehrenstein Fräulein Januschowsky die Partie der Elisabeth.

— Der vielumworbene und begehrte „Herrgottschnitzer von Ammergau", dessen Aufführungsrecht nun den „Münchenern" definitiv zugesprochen ist, zu deren eisernem Repertoirebestand das populäre Stück seit Jahren gehört, wird bereits am Freitag den 12. d. im Carl-Theater in der Besetzung des Vorjahres zur Aufführung gelangen.

Gerichtssaal.

Wien, 10. Mai. [Eig.-Ber.] (Dr. Victor v. Raindl.) Die gegen Dr. v. Raindl eingeleitete Untersuchung ist in Folge Rücktrittes des Staatsanwaltes eingestellt worden. Am 8. d. wurde Dr. v. Raindl mit nachstehendem Schreiben von dem Einstellungsbeschlusse verständigt:

Herrn Dr. Victor v. Raindl, Wien.

Sie werden hiermit verständigt, daß die gegen Sie eingeleitete Untersuchung wegen Verbrechens der Veruntreuung in Folge Rücktrittes des Staatsanwaltes nach § 109 St.-P.-O. eingestellt worden ist.

Wien, am 6. Mai 1893.

Wie die Deutsche Zeitung bereits gemeldet hat, haben sofort nach der Selbststellung des Dr. v. Raindl alle Interessenten erklärt, daß sie sich in keiner Weise beschädigt erachten, und wäre demnach schon am dritten Tage nach der Verhaftung die Einstellung erfolgt, wenn nicht die Verhandlungen in einer Curatelssache, einen Irrsinnigen in Graz betreffend, dessen Curator Dr. v. Raindl ist, längere Zeit in Anspruch genommen hätten.

(Der Kampf um die Ein-Kreuzer-Semmel.) Wir waren bereits im Abendblatte in der Lage, die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in der Ein-Kreuzer-Semmelfrage zu publiciren. Nachstehend veröffentlichen wir die interessanten Entscheidungsgründe dieses Erkenntnisses:

Die Beschwerde der Bäckergenossenschaft gegen die Entscheidung des Ministeriums des Innern, anlangend das Uebereinkommen der Bäcker betreffs des Gebäckspreises, wird als unbegründet zurückgewiesen. Dieses Erkenntniß stützt sich auf folgende Gründe: Der Magistrat hatte der Bäckergenossenschaft bekanntgegeben: 1. Das getroffene Uebereinkommen zur Erhaltung eines einheitlichen Gebäckspreises von 2 kr. bei frischem und 1½ kr. bei altem Gebäck sei zu lösen, und 2. die Function des in dieser Angelegenheit gewählten Schiedsgerichtes sei einzustellen. Die Gesetzmäßigkeit der Thätigkeit der Genossenschaft wird in Frage gestellt, wenn dieselbe den Bestimmungen der Gewerbeordnung widerstreitet, da die Genossenschaft nur in den gesetzlichen Normen ihre Thätigkeit entfalten dürfe. Das Uebereinkommen verpflichtet die einzelnen Bäcker, nur Gebäck zu dem festen Preise von 2 kr. auszubacken und dasselbe, wenn es alt geworden ist, um 1½ kr. zu verkaufen. Es ist nicht zweifelhaft, daß durch dieses Uebereinkommen der Geschäftsbetrieb einzelner Bäcker eingeschränkt wird und die Erhaltung eines festen Preises auf die Entwicklung des Gewerbes in beschränkender Richtung zur Geltung zu bringen gesucht wird. Dies steht aber im Widerspruche mit dem Gewerbegesetze, da die Gewerbe nicht mehr beschränkt sein dürfen, als durch das Gesetz bestimmt ist. Der Sinn des im Gesetze vorgeschriebenen Maximaltarifes ist aber der: daß der Gewerbetreibende verpflichtet ist, den Maximaltarif nicht zu überschreiten, daß aber jedem Gewerbetreibenden das Recht gewahrt ist — und bei Artikeln wie Lebensmitteln ist dies um so wichtiger — auch unterhalb des Maximaltarifes zu erzeugen. Jede Beschränkung des Gewerbetarifes durch Ausschluß der Concurrenz ist geeignet, eine künstliche Preissteigerung herbeizuführen, widerläuft also dem § 4 des Coalitionsgesetzes. Es stellt sich demnach das Uebereinkommen der Bäcker in Gegensatz zu dem Gesetz, und erscheint ebendarum der Auftrag des Magistrates an die Bäckergenossenschaft, sich jeder Mitwirkung bei dem Uebereinkommen zu enthalten, als gerechtfertigt und war aus diesem Grunde auf Abweisung der Beschwerde zu erkennen.